

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 12 (1856)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honny soit qui
mal y pense.



12. Bd.
1856.

N^o 26.
28. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Neue Bestellungen auf den

„Postheiri“

für 1856 zum Abonnementspreise von **6 Franken** nehmen wieder alle Postämter an, so wie auch die Verlags-Handlung **Jent & Gassmann in Solothurn.**

Das Berner-Oberland im Jahr 1866.

Privilegirte Ausbeutung des Berner-Oberlandes dem Crédit mobilier auf 99 Jahre concedirt, der sich dagegen verpflichtet alle darauf haftenden Hypothekarschulden zu bezahlen und die Armenfrage zu lösen.

Das Alpenpanorama von der Aletsch bis zu den Wetterhörnern mit einem Vorhang von geölter Leinwand verhängt und dessen unentgeltlicher Anblick dem großen Publikum unterragt. Im Sommer allabendlich bei günstiger Witterung Vorstellung für die ganze Schweiz mit Alpenglühern. Wer hinschaut bezahlt 50 Rp.; — Saison-Billets sind um 3 Fr. zu haben.

Eingangspforte in die Gebirgswelt bei Thun. Eintrittskarten werden im bureau du crédit mobilier daselbst gegen Erlegung von 10 Fr. ausgegeben, wofür freie Fahrt auf der schwimmenden Eisenbahn über den Thunersee.

Ganz Interlaken nur ein großer Gasthof: grand hôtel des glaciers; alle anderen Wirthe und Pensionhalter expropriirt. Keine Armen mehr; sind auf Kosten des crédit mobilier sämmtlich nach der Kolonie Setif transportirt worden, woselbst per Familie 20 Hektaren

Sandwüste und 2 Kilogramm Dattelferne erhalten haben, um Palmen zu pflanzen (versprochene Lösung der Armenfrage). — Mädchen mit Blumenkörbchen und Kirschen betteln auf Rechnung der entrepreneurs.

In Interlaken obligatorischer Anschluß an einen train de plaisir unter Leitung des vom crédit mobilier mitgegebenen Führers. Pränumeration für die ganze tour 100 Fr. —

Pferdebahn bis Lauterbrunnen. Große Kaltwasserheilanstalt für Nervenleidende mit Douche unter dem Staubbach; äußerst wirksam. — Uebergang über die Bengernalp. Der Anblick der Jungfrau wird extra bezahlt, so auch Lawinen per Stück 20 Rp.

Grindelwald: table d'hôte mit Gemsebraten; jeder Tourist erhält eine Urkunde über die Aechtheit. Großartige Ausbeutung des Gletschereises; Versendung in alle Welttheile. Brillantes Geschäft; rentirt dem crédit mobilier jährlich 10 Millionen netto! — Faulhorn: Sonnenaufgang zu jeder Stunde mit Alphornorchester; erster Platz mit wollener Bettdecke 2 Fr., zweiter Platz ohne Decke 1 Fr. —

Gießbach: Beleuchtung mit bengalischem Feuer
Unterhandlungen des *crédit mobilier* mit der Pariser
Oper wegen Abtretung von ein oder zwei Fällen. —
Brienz: Spazierfahrt mit schöner Schifferin im Na-
tionalkostüm, welche französisch, englisch, italienisch und
berlinerisch spricht. Auf besondere Bestellung „Singer-
meitschi“ und Mondschein dazu; wird jedoch extra be-
zahlt. — Mechanische Oberländer-Schnitzwaarenfabri-
kation; oben werden Ahorn- und Ebenholzblöcke hinein-
geworfen, unten kommen ganz fertige Oberländerhäu-
schen, Gemsjäger u. s. w. heraus.

Eisenbahn bis Meiringen. Zutritt hinter die
spanische Wand zum Reichenbach kostet 1 Fr.; —

wer nicht bezahlt sieht nichts und muß sich mit dem
Mauschenhören begnügen. Alpen-Museum: lebendige
Gemsen und Murmelthiere; ein Oberhasler und eine
Oberhaslerin in alter Landestracht, sauber ausgestopft.
Großhandel mit Alpenrosen.

Grimsel: Centralziegenmolkenfuranstalt und Ziegen-
molkenseebäder im Todtensee. *Roulette et trente et
quarante*. *Montagnes russes* am Siedelhorn. Brill-
lantes Etablissement; *rendezvous du grand monde*;
dreimal täglich Toilettenwechsel; Abends *bal paré*. —

Ende des *train de plaisir*. Ganze tour innert
24 Stunden. Dem Führer ein Trinkgeld.

Aus dem eidgenössischen Kriegerleben im Frieden.



Lieutenant: Trumpeter, chönned ihr alli Signal?

Trumpeter: Ja, Herr Lieutenant!

Lieutenant: Su blosset sälem Hirt, er söll siini Chüe ewäg triibe; mer wänd jek e Schwänkung mache.

Erster Brief über seine Vaterstadt Basflora

von Daniel Grether, dato im Elifium.

Früher mein hochgeehrter Herr Heinrich, als ich noch unter den Lebendigen ummen ging und zwischen-einen manchmal einen halben Schoppen zu mir nahm, sah und hörte ich viele Neuigkeiten. Was ich dort unter den Sterblichen erfahren habe, will ich dir getreulich berichten, weil ich jetzt gut Zeit habe zum schreiben da oben im Elifium; Zuersten will ich dir aber doch sagen wer ich g'sy bin; daß ich ein alter Basflerburger g'sy bin von ächtem Schrot und Korn, kannst du dir eben denken, aber keinen von denen Zöpfen sondern ein Mann des Fortschritts, und daß ich Daniel Grether geheißt und man mich aber nummen schlechtweg „der D ä n i“ nannte, hat mich mengmol infam geärgert. Ja und ich will dir nummen sagen, daß ich als früher Metzger g'sy bin und habe manchem Kühlein das Lebenslicht ausgeblasen und meine 15 Proc. haben aufenlugen müssen; haben mir's schon Viele nachgemacht und sind das keine von den schlechteren Bankiers. Als aber meine Frau sel. todt war, habe mei G'schäft aufgesteckt.

Verlegte mich dann auf das Wohl der Stadt und habe keine Grobthat'sitzung oder Correctionellen-gericht oder Appelationsgericht durengehenlassen oder ich bin dabei g'sy auf der Gallerie und habe zugelost, und habe mengmol den Herren sagen wollen, daß sie nicht Recht haben, bin aber allenweilen nicht dazu kommen. Jetzt aber sag ich es den Herren wieder nicht und will es lieber gleich dir berichten, weil sie lieber auf Andere losen wie auf einen Burger.

Haben da einen famosen Beschluß gefaßt die hohen Herren, von wegen dem Centralbahnhof, daß sie ihn nicht wollen in der Stadt neben dem Theater haben, hätte das Pfeifen die Komödianten manchmal infam gefuht. Was mich aber pikirt und ich den hohen Herren nicht vergessen kann, ist, daß sie die Garnison abdankt haben. Mit zerissenen Herzen habe nachgeschaut als sie fortgezogen und mußte dazu das schöne Lieb an-

stimmen: „Es zogen drei Burschen zc. zc.“ Bekommen jetzt aber meine lieben Basfler ein Bataillon Landjäger und Polizeidiener, was man Grüne und Blaue nennt; wollten die Garnisonler dazu engagiren aber „ohä“; wollten sich diese nicht fangen lassen um Andere zu fangen. Ist etwas Nares das Corps der Grünen und Blauen — reut mich aber doch nicht daß ich vorher gestorben bin; können mich doch jetzt nicht heimschicken, wenn ich am else noch gemüthlich beim letzten halben Schöppli sitze; trinke jetzt „Nektar“, der sogar noch besser ist als dem Schwanenwirth sein Champagner.

Wollten meine hochgeachteten Herren die Nase auch in den Roth stecken, der mengmol Schuh dick in den Stafen liegt, will aber das die Burgerschaft nicht leiden und jeder gern vor seiner eigenen Thüre wischen, ist deßhalb infamer Händel entstanden zwischen den Herren und Burgern. Gut daß sie jetzt das Bataillon Landjäger haben, können die Burger im Zaum halten und können die Herren desto gründlicher in die Sache eingehen.

Sind auch sehr musikalische Leut, meine lieben Basfler, haben alle Wochen herrliche Musik in ihrem Kasinogarten, kommen auch jedesmal die Offiziere der französischen Garnison um zu losen und zu fraternisiren, weiß nicht ob mit den Herren oder Damen; Sind das aber schmucke Leut, die Rothhöcker, und hängen voll von runden Blecklein was man Ameletten nennt. Apropos, muß dir noch eine geistreiche Bemerkung erzählen, die ich leztthin von einer Madame in dem Kasinogarten gehört habe. Hat bei einem Musikstück der Kapellmeister in seinem Vortrag eine piano-Stelle gehabt, da sagte die Dame zu einer Andern: „Me merkt's e fange guet daß dā Ma alt wird, er bringt's jo nimme recht use.“

Wald ein mehreres und verbleibe unterdessen dein
Freund
Daniel Grether.

Antwort Heinrichs an den „Bewußten.“

Du fragest, was Heinrich van der Post anfangen werde, wenn es keine Posten mehr gebe, und er nicht nur titaliter, sondern auch realiter von der Post sein werde, wenn die Welt keine Postgäule und Postboten, sondern nur noch Dampfer und Dämpflinge hervorzubringen vermöge? Du zitterst für ihn und glaubst, er werde, wie einst der Heide Empedokles in den Aetna, so in den qualmenden Rauchfang einer vorbeidampfenden Lokomotive sich

stürzen. Freund, da irrst Du Dich, Heinrich steht auf einer höhern Warte als auf der Zinne einer Imperiale oder Imperatriee. Wenn Dann und Eiche splittren, weil sie zu Eisenbahnschwellen und Telegraphenstangen avancirten, wir werden nicht erzittern.

Wenn Alles dampft, warum soll Heinrich nicht dampfen? Dann beginnt erst seine Carrière, wenn er pleine Carrière auf der Lokomotive von dem Rheine zum Rhodanusstrand fliegt. Nicht mehr im

einsamen Zimmer wird er finnen und schreiben und zeichnen, nein, Heinrich wird mit der ganzen Druckerei und Chemotypie sich an die Lokomotive hängen; sein Redaktionsbureau ist dann die „weite, weite Welt“; er wird die Narrheiten der ganzen Welt nicht mehr durch Spebiteure, sondern aus erster Hand beziehen; auf allen Straßen der Welt wird er seine Blätter von der Lokomotive herunter fliegen lassen. Kaum ist eine Narrheit geschehen, so wird sie auch schon gedruckt, gezeichnet und versendet sein. Das ist die Forderung, welche das Jahrhundert des Dampfes an

Heinrich stellt; er wird die Aufgabe lösen. Nicht fürchtet er, daß auf der vorwärtsbrausenden Lokomotive seine Gedanken still stehen, und sollte auch das Unerhörte eintreffen, so eilt er zu Dir, und wie der Engel im alten Testamente den Propheten Habacuc, so zieht er Dich bei den Haaren zu sich hinauf auf das Dampfroß und läßt Dich nicht los, bis Du ihn mit neuem Geistesstrahl aus Deiner frisch sprudelnden Quelle erquickt hast. Es umarmt Dich

Dein ewig grüner

Heinrich.

Feuilleton.

Am Offiziersfest.

Lieutenant: Der Tifel söll di näh, Hoiptme, wenn b'jes scho hei gohst.

Hauptmann: Du Narr, i chas nid anderisf mache, i mueß goh mälhe.

Lieutenant; Wäge dem wett mi nit scheniere. Laß hit einisch di Frau lo mälhe!

Kulturstaatliches Majoritätserzeugungs-Mittel.

A. Du, het d'Regierig de Wanger eistimmig zum Pfarrer uf Bade gewählt?

B. Nei, zweistimmig.

A. Wie meinst das?

B. He, es sind hi der Wahl nume vier Mitglieder awesed gsi, und du het de Meier zwo Stimmen-übercho, und de Wanger zwo; du hend si nit anders gwüßt azfoh, als z'loose und d's Loos isch uf de Wanger gfallt. So isch er also mit zwo Stimme Pfarrer worde.

A. Wo siebe Mitgliedere mache - n - also z w e i d'Majorität! Das isch e neue Art Kopfrechnig.

Kulturstädtisches aus dem Kulturstaat.

St. B. Ma muß im Willi stimme.

M. B. Stadtamma, i sägder, verberb mer die Großrathswahl nid und lo mi mache; de Suter muß jezt nur ine, will ihn die andere nid wänd; wend mer öppis verberbst, so mach di im Herbst nämme zum Stadtamma.

St. B. (Zu den Umstehenden): Ma muß ihn lo mache; er ist halt doch en bruchbare Ma; ohne ihn brächtmä fei guete Wahl meh zstand. Wenn er nur nid so thür wär. Die lekti Gemeindrathswahl händ mer au ihm zverdanke: denn eufi Gegner sind zschmürzelig gsi.

Smyrneseisches.

Meier: Hefsch die schöni Ned g'läse, wo der Major Düpfeli wieder g'ha het? Er het selber drob müeße briegge.

Dreier: Wenn dä Ma scho am-e-ne Grümpelschieße plännet, daß er nümme cha witerß rede, was miech er denn ächt, wenn-me im Ernst asteng schieße?

Meier: Dänk hüüle und Zäh-Ohläppere.

Dreier: Dä Major Düpfeli mueß aber doch e guete Düfel sy.

Meier: Worum?

Dreier: Zersich isch er us bloßem Erbarme mit bene arme brave Griecher gäge d'Türgge go chriege, derno — au nur us Erbarme — mit bene arme Türgge gäge d'Russe.

Meier: Wer weiß, ob er jigt denn nit no us Mitliib mit bene guete Russe und für d'Civilisation gäge d'Tscherkeffe is Fälb zieht!

Dreier: Wägem Prä emmel öppe nid. Dem frugt er nit noh, — er het's sälber g'feit.

Briefkasten. G. in B. Wir werden Ihre Einsendung als Material benützen zu einem Artikelchen, das dem Zwecke besser entspricht. — Papagallo. Ihr Gedanke ist köstlich; wir dachten beim leztjährigen Schützenfeste schon an Aehnliches, aber Umstände machten die Ausführung unmöglich. Weiteres privatim. — Antiquar Lunzi. Du wirst bald Antwort erhalten, werde nur nicht ungeduldig. — L. in A. Ihr Mann hat heute von uns bereitß eine Ladung erhalten; die zweite nächstens. — L. in L. Sta viator et lego. — F. M. in M. Was drunter ist, stinkt! — L. B. Wir würden das Histröchen gern gebracht haben, wenn Sie nicht die wörtliche Aufnahme verlangt hätten. — M. S. Danken schönstens für das Gespräch, das gewünschte Bild können wir jedoch nicht bringen; es stellt eine zu wüste Gegend dar. — A. B. in D. Wir erwarten das „Bessere“; dieses hat zu wenig Pointe. — M. L. S. Sie haben recht gerathen: jedoch nicht w e i l, sondern o b g l e i c h Sie ein Winterthurer sind. — W. in Bb. Etwas kürzer, wenn möglich; mehr Stoff in weniger Worten. Die Gedichte haben nicht Gnade gefunden. —